

Bittere Wahrheiten

Musiker aus Afrika protestieren gegen Krieg, Korruption und soziale Missstände, kleiden ihre Botschaften jedoch in fröhliche musikalische Gewänder. Dabei träumen sie von einer besseren und gerechteren Welt.

Gefangen gehalten durch diese Schulden, die uns erdrücken, unmöglich, ihnen zu entkommen ... keine Schulen für unsere Kinder, keine Pflege für unsere Kranken ... kein Trinkwasser, diese Krankheiten, die töten, Kinder sterben Hungers ...“, singt der senegalesische Musiker El Hadj N'Diaye auf seinem Album „Gééj“. Er gehört zur jungen Generation afrikanischer Musiker, die sich in ihren Liedern mit den sozialen und politischen Zuständen ihrer Länder auseinandersetzen. Sie führen die Tradition der Griots, der Geschichtenerzähler, fort. Ihre Geschichten aber handeln von Krankheiten, Hunger, Ungerechtigkeiten und enthalten häufig auch Anklagen an jene, die sie für das Elend verantwortlich machen. Musikalisch bringen sie die Verbundenheit mit ihrem Land zum Ausdruck, indem sie sich der Tradition bedienen und traditionelle Instrumente zum Einsatz bringen. Unter Einbeziehung heutiger Instrumente formen sie daraus eine neue Musik. El Hadj N'Diaye spielt Gitarre, begleitet von der Stegharfe Kora und der Harfenlaute N'Goni. Gééj ist das Meer, die Hoffnung für viele Afrikaner, nach Europa zu gelangen.

Tata Dindin Jobarteh aus Gambia knüpft auf seinem Album „Kanaké“ an die traditionelle Mande-Musik an und spielt das

TKK ist die Abkürzung für „Gib mir ein bisschen etwas!“

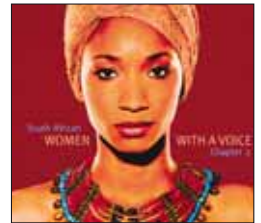
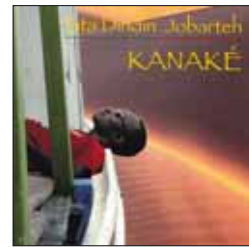
berühmte Instrument der Mandinka, die Kora. Hinter seinen tanzbaren, eingängigen Arrangements verbergen sich jedoch bittere Wahrheiten und ernsthafte Botschaften. Kanaké bedeutet „Mach es nicht!“ und bezieht sich auf den Krieg. In einem Antikriegsstatement warnt Jobarteh davor, „unsere schöne Erde“ durch sinnlose politische und religiöse Konflikte in ein blutiges Schlachtfeld zu verwandeln. Zugleich gemahnt er an alte Werte seiner Kultur, niemals seine Herkunft zu vergessen und seine Eltern zu ehren.

TKK ist die Abkürzung für „Gib mir ein bisschen etwas!“, eine Aufforderung, die man überall zu hören bekommt. Jackson Amusala Ingosi klagt die Korruption in Kenia an. Das Lied schließt mit einem ironischen Schlenker. Denn auch Ingosi ist

angewiesen auf die kleine Gabe. Er spielt Gitarre und Litungu, eine achtsaitige Lyra, und ist einer der Ingosi Stars. William Ingosi Mwoshi, sein Vater, spielt Shiriri, eine einsaitige Geige, und Josephat Shigali Mwoshi, sein Cousin, spielt Gitarre und Sukuti-Trommeln. Jackson Ingosis Lieder wurzeln in der ländlichen Luhya-Musik und basieren auf traditionellen Melodien. In den Texten aber werden die Probleme des Landes angesprochen, die Ausbreitung von AIDS, Hunger, die Landflucht und die Unfähigkeit der Politiker. Nicht die Welt ist schlecht, es sind die Menschen, die sie schlecht machen, lautet Ingosis Botschaft. Er ist überzeugt, dass seine Lieder zum sozialen Frieden beitragen können und das gesungene Wort mehr Wert besitzt als die Reden von Politikern.

Mounira Mitchala lässt sich von den traditionellen Rhythmen des Tschad inspirieren, zu denen sie moderne Instrumente und Arrangements hinzugefügt hat. Auch ihr Album „Talou lena“ zeichnet sich durch den Gegensatz zwischen einer temperamentvollen und fröhlichen Musik und politisch engagierten, anklagenden Texten aus. Bereits im Titelsong appelliert sie an ihre Landsleute, Bürgerkriege zu vermeiden und Frieden zu halten. Sie klagt das Schicksal junger Mädchen an, die aufgrund der Armut zur Heirat mit reichen alten Männern gezwungen werden, und protestiert gegen die Umweltzerstörung, die das Fortschreiten der Wüste beschleunigt und die ländliche Bevölkerung in die Städte treibt, wo sie Armut und Ausbeutung erlebt. Schließlich aber preist sie auch die landschaftlichen Schönheiten des Tschad und fordert die Jugend auf, den kulturellen Reichtum des Landes zu bewahren.

Frauen stellen für die Entwicklung der afrikanischen Länder die große Hoffnung dar. Sie nehmen in allen wichtigen Bereichen wie Kindererziehung, Landwirtschaft und Wasserversorgung eine Schlüsselstellung ein und sind die vorrangigen Opfer



von Bürgerkriegen, AIDS und Hungersnöten. So stehen die Emanzipation der Frauen und die Überwindung der patriarchalischen Strukturen, die als Ursache vieler Übel angesehen werden, an oberster

Stelle. Das Album „South African Women With A Voice“ versammelt junge Sängerinnen aus Südafrika. Musikalisch bewegen sie sich in einer Mischung aus afrikanischen Traditionen sowie Rock-, Pop- und Jazz-Sound, und mit ihren künstlerischen Erfolgen stehen sie für das neu gewonnene weibliche Selbstbewusstsein im Lande. Siphokazi aus der östlichen Kapregion erzählt in ihrem Lied die Geschichte einer Frau, die ihren Mann verlässt und von ihm die Rückzahlung des Brautpreises verlangt, weil er sie schlecht behandelt hat. Lerato „Lira“ Molapo aus den Townships von Johannesburg greift ein altes Zulu-Kinderlied auf, in dem sie dazu ermutigt, den, den man liebt, mit Bedacht auszusuchen. Und Zamajobe aus einem ländlichen Gebiet südlich von Johannesburg mahnt ihre Zuhörer, ihr Leben bewusst zu leben. Als Angehörige der älteren Generation ist Dorothy Masuka zu hören, eine Freundin der kürzlich gestorbenen Sängerin Miriam Makeba, die als Vorbild für viele der auf dem Album vertretenen Musikerinnen gelten kann.

Ruth Renée Reif

El Hadj N'Diaye, Gééj; Marabi/HM
CD 794881881727

Tata Dindin Jobarteh, Kanaké; Sam
Productions/EGEA CD 8015948090169

Ingosi Stars, Langoni; Daqui/HM
CD 794881850020

Mounira Mitchala, Talou lena;
Marabi/HM CD 794881881826

South African Women With A Voice
Chapter 2; Skip/Soulfood
CD 4037688907822

200 Gramm Vinyl

Der LP-Markt lebt von Nostalgie, deswegen sind die meisten Neupressungen Wiederauflagen alter Decca-, Mercury- und RCA-Aufnahmen. Doch einige Labels wie Linn, Tacet und Acousence Classics glauben an die Zukunft der Gegenwart. Auf Exklusivität setzt der Fonè-Produzent Giulio Cesare Ricci.

Oft sind es die selbstbewusst ihren Zielen folgenden Produzenten gewesen, die Einzelgänger und -kämpfer, die einem Schallplattenlabel ein Gesicht gegeben haben. Figuren wie Ahmet Ertegun, der 1947 das Jazz- und Soullabel Atlantic Records gründete, wie Manfred Eicher, der 1969 ECM ins Leben rief, oder Giulio Cesare Ricci, der Gründer und Inhaber von Fonè. Der 1958 geborene Italiener betreibt seit 25 Jahren das audiophile Label, veröffentlicht Jazz und Klassik, nicht allein auf Vinyl, auch CDs und SACDs sind im Angebot – von irgendwas muss man schließlich existieren –, aber doch mit logischer Konsequenz von der analogen Technik ausgehend. Jeweils in Auflagen von 496 lässt er die schwarzen Scheiben pressen, gelegentlich gar geringeren Stückzahlen bei Sondereditionen. Die Platte mit einigen „Rosenkranz-Sonaten“ von Heinrich Ignaz Franz Biber jetzt zum Firmenjubiläum wurde dreihundert Mal gepresst. All das im Dienste des Klangs, denn die Qualität der Pressmatrizen nimmt mit jeder gefertigten LP ab, daher die limitierte Zahl. Auch sonst verfährt Ricci bei den für Vinyl bestimmten Aufnahmen puristisch, verwendet bewährte analoge Technik, wie Röhrenmikrofone von Neumann (für Fachleute: U48, M49 und U47), eine Halbzoll-Tonbandmaschine von Ampex mit zwei Spuren, verzichtet auf künstlichen Hall genauso wie auf Equalizer, Kompressor und Expander. Gemischt wird live. Wenn ein Kontrabass im Klangbild zu dominant wird, bittet der Mann aus Livorno den Musiker, sich entsprechend umzusetzen.

Man glaubt es kaum, aber Ricci kann keine Noten lesen. Das hat man seinem Landsmann Luciano Pavarotti auch nachgesagt, als ob es das Ergebnis bedeutungsvoller machte. Jedenfalls soll Ricci den Endschnitt allein nach Gehör und Gedächtnis fertigen. Schnitzer in diesem Bereich hat er sich bei den vier zum Jubiläum herausgebrachten LPs nicht geleistet. Auch die Fertigung in Japan und Deutschland ist makellos, 180 beziehungsweise 200 Gramm Vinyl erden die Wiedergabe wie vor einem schwarzen Horizont.

So individuell der Lebensweg des Fonè-Gründers, der als Produktionsleiter für Linn, Harmonia Mundi, Teldec Telefon-

ken arbeitete, so idiosynkratisch wirkt das Repertoire, das zum 25-jährigen Bestehen vertrieben wird. Ein Sampler, eine Seite mit 45 Umdrehungen pro Minute, die andere im üblichen Langspielplattenformat mit 33 rpm, präsentiert sechs Titel aus dem Programm mit Musik von Vivaldi, Paganini, Piazzolla, Kreisler und Haydn. Klanglich und interpretatorisch am überzeugendsten hier das Finale aus Haydns C-Dur-Cellokonzert mit Rocco Filippini und dem Orchestra da Camera Roma

Italienisches Multitalent, das um das Gravitationszentrum Swing kreist

Classica. Ob sich die Anschaffung allein für diese 6 Minuten 43 Sekunden lohnt? Auch „Vinylarbore“, eine Zusammenstellung mit Aufnahmen des heute 71-jährigen Multitalents Renzo Arbore, kommt italienisch unbekümmert daher, ein Sammelurium, das stilistisch um das Gra-

wurde sie kurz vor und nach seinem 66. Geburtstag im September 2007, ist versiert und technisch ohne Bedrängnis, leidet aber unter zwei Dingen: dem übermäßigen Hall des Aufnahmeorts und einer etwas schulmeisterlichen Nuancierung. Die Chaconne gelingt wie so oft noch am besten.

Das Farbenspektrum von Accardos Geige, der Maggini „Giorgio III“, gebaut 1620, wäre bei direkterer Mikrofonierung sicher größer. Was die emotionale Tiefe

betrifft: Man lege sich die im Gebrauchthandel nicht ganz einfach zu findende LP mit Nathan Milsteins zweiter

Einspielung auf (DG), und man befindet sich dann bei aller ehrbaren Solidität von Accardos Spiel in einem anderen Kosmos. Ähnlich ergeht es mit der bassarm abgenommenen Auswahl von Bibers „Rosenkranz-Sonaten“. Dem Geiger Mario Fornaciari und seinen Generalbass-Mitstreit-



ventionszentrum Swing kreist. Arbore, ein Fernsehshowstar in seinem Land, tritt hier als versierter Sänger, Klarinettist und Bandleader hervor; das ist sauber, aber nicht unbedingt spektakulär audiophil aufgenommen. Vielleicht sind überhaupt all die bei Fonè nicht gut aufgehoben, die satten Decca-Sound oder die klanglich anspringende Direktheit einer Mercury-Platte suchen. Zugegeben, das sind Orchesterlabel, während Giulio Cesare Ricci meist kleinere Besetzungen aufnimmt.

Zu den Künstlern, denen er und die ihm die Treue halten, gehört der Geiger Salvatore Accardo, der sich ein Gipfelwerk der Violinliteratur vorgenommen hat: Johann Sebastian Bachs d-Moll-Partita BWV 1004 mit der krönenden Chaconne. Accardos Interpretation, aufgenommen

tern Leonardo Colonna und Ernesto Merlino fehlt bei den Sonaten Nr. 1, 10, 12, 13, 14 der fesselnde Sinn für Architektur, Phrasierung, nicht zuletzt die den Werken innewohnende rhetorische Fantastik, die etwa John Holloway vor fast zwanzig Jahren herausgearbeitet hat.

Götz Thieme

Bach, Partita Nr. 2 d-Moll; Salvatore Accardo (2007) Fonè 018 J

Biber, Rosenkranz-Sonaten Nr. 1, 10, 12, 13, 14; Mario Fornaciari, Leonardo Colonna, Ernesto Merlino (2005) Fonè 018 J
25th Fonè – Silver Anniversary Since 1983, diverse Künstler (1983-2008) Fonè 017 J

Vinylarbore – i preferiti di Giulio Cesare Ricci, Renzo Arbore, L'Orchestra Italiano Fonè 024